

ein, um den Kuhbaum kennen zu lernen, über den wir viel gehört hatten. Man versicherte uns, die Neger der Meiereien, welche die Milch von diesem Baume tranken, hielten sie für eine sehr gesunde Nahrung. Da alle Milchsäfte der Pflanzen, z. B. die der Wolfsmilch, scharf, bitter und mehr oder weniger giftig sind, so kam uns die Angabe sehr seltsam vor. Die Erfahrung lehrte uns aber, daß der Kuhbaum hiervon eine Ausnahme mache. Der Kuhbaum gehört zu den schönsten Bäumen, hat die Gestalt eines Sternapfelbaums, zehn Zoll lange, zugespitzte, zähe, abwechselnd stehende Blätter und eine fleischige Frucht, worin sich eine oder zwei Nüsse befinden. Macht man in den Stamm dieses Baumes Einschnitte, so fließt eine klebrige, vollkommen wohlschmeckende und angenehm riechende Milch in großer Menge hervor. Man reichte uns solche in weiten Kürbisflaschen, die an dem Kürbisflaschenbaume wachsen, und wir genossen davon große Massen abends und morgens, ohne irgend eine nachteilige Wirkung zu spüren. Nur die Klebrigkeit der Milch machte sie etwas weniger angenehm, als die Kuhmilch. Man trinkt dieselbe gewöhnlich, indem man Maisbrot eintaucht. Der Verwalter der Meierei versicherte uns, daß die Sklaven von dieser Milch zusehends fett würden. Steht die Milch in freier Luft, so bilden sich auf ihrer Oberfläche gelbliche, faserige Häute, die eine käseartige Masse enthalten. Die Häute sind elastisch, wie das Federharz. Man nennt die Massen Käse, und sie werden in 5 bis 6 Tagen sauer. Ich gestehe, daß nur wenige Sachen einen so lebhaften Eindruck auf mich gemacht haben, als der Anblick des Kuhbaums. Alles, was auf Milch Bezug hat, und alles, was das Getreide angeht, erregt eine Teilnahme, die nicht allein auf dem Werte dieser Dinge, sondern auf manchen früher gehabt Vorstellungen beruht. Wir sind gewohnt, die Milch uns nur in Eutern zu denken, hier aber sahen wir plötzlich eine andere Einrichtung der Natur. Am dünnen Abhange eines Felsens wächst ein Baum mit dünnen, zähen Blättern. Seine dicken, holzigen Wurzeln haben Mühe, in das Gestein einzudringen. Mehrere Monate des Jahres befeuchtet ihn kein erquickender Regen, die Äste scheinen darum abgestorben und vertrocknet. Bohrt man aber den Stamm an, so entfließt ihm eine milde, nährende Milch, wovon er bei Sonnenaufgang die meiste giebt. Es kommen alsdann die Bewohner von allen Seiten mit ihren großen Näpfen zu dieser gemeinschaftlichen Kuh und melken sie. Manche trinken gleich den duftenden Saft aus, andere nehmen ihn mit, um damit ihre Kinder zu erquickern.

Auch der Melonen- und der Federharzbaum haben einen der Milch des Kuhbaumes ähnlichen Saft; allein so rein tierisch ist wohl kein anderer Pflanzensaft, als der des Kuhbaums. In Amerika liefert der Kuhbaum Milch, in Afrika der Butterbaum Butter, welche dauerhafter, weißer, fester und schmackhafter als die beste Kuhbutter ist.

143. Die Brotpflanzen.

Brotpflanzen nennen wir solche Gewächse, die in einem Teil oder in mehreren eine so reichliche Menge von Mehlstoff enthalten, daß sie ein wichtiges Nahrungsmittel für die Menschen abgeben können. Der Mehlstoff ist derjenige,